

Fachkonferenz mit Lokalen Bündnissen für Familie

29. Oktober 2008

im Haus der Familie
in Hamburg-St. Pauli



Kooperationsverbund Schanze und die Geschäftsstelle der „Hamburger Allianz für Familien“

Dokumentation

Der KOOP und die Fachkonferenz

Der Kooperationsverbund Schanzenviertel (KOOP) hat sich zur Aufgabe gemacht, Familien in ihrem sozialen Kontext in den Handlungsfeldern Familie, Sport, Schule und Beschäftigung mit unterschiedlichsten Angeboten zu unterstützen.

Um möglichst viele Partnerinnen und Partner für die Themen der Familien zu sensibilisieren, führt der KOOP regelmäßig Fachtagungen durch, zu denen auch Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung und Politik eingeladen werden, um gemeinsam zu diskutieren.

Im Jahr 2008 wollten wir gemeinsam mit Ihnen in die Zukunft blicken: Welche Unterstützungs- und Dienstleistungssysteme benötigen Familien in der Zukunft?

Ziel dieser Fachkonferenz sollte es in erster Linie sein, einen fachlichen Austausch im Hinblick auf die Veränderungen in Familien- und gesellschaftlichen Systemen und deren Anforderungen zu ermöglichen, die Köpfe für neue Ideen und Strategien im Bildungs- und sozialen Bereich zu öffnen und selbstverständlich interessante Kontakte zu knüpfen.

Unterstützt wurde das Anliegen durch die Geschäftsstelle der „Hamburger Allianz für Familien“ in der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Für einen fachlichen Input zum Wandel der Familie konnten wir Frau Dr. Barbara Thiessen vom Deutschen Jugendinstitut (dji) aus München gewinnen.

Zu den Erwartungen und Angeboten der Wirtschaft an Dienstleistungen hat Herr Nils Hofert vom pme Familienservice einen Beitrag geliefert.

Eingeladen waren neben Lokalen Bündnissen für Familie Hamburger Experten aus Handelskammer, Handwerkskammer, Wohnungswirtschaft, dem Bildungs- und sozialen Bereich.

Programm

- 11.00 Uhr** **Empfang**
mit Getränken und Obst
- 11.30 Uhr** **Begrüßung**
Rüdiger Kuehn (KOOP) und Margret Tourbier-Stretz (Hamburger Allianz für Familien)
- 11.45 Uhr** **Impulsreferat**
Dr. Barbara Thiessen, Deutsches Jugendinstitut:
„Wandel der Familie“ – Konsequenzen für Unterstützungs- und Dienstleistungssysteme im Stadtteil
- 12.30 Uhr** **Referat**
Nils Hofert, pme Familienservice:
„Was erwartet die Wirtschaft an Dienstleistungen?
Was bietet die Wirtschaft den Dienstleistern an?“

Anschließend: Verständnisfragen an die Referenten
- 13.30 Uhr** **Mittagspause mit Imbiss**
- 14.15 Uhr** **Diskussion im „Goldfischglas“ (fishbowl-Methode)**
Welche Unterstützungs- und Dienstleistungssysteme benötigen Familien in der Zukunft?
Feste Podiumsteilnehmer: Rüdiger Kuehn (KOOP), Manuela Badur (Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg), Bernd Heckmann (Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg), Dr. Barbara Thiessen (dji), Nils Hofert (pme Familienservice), wechselnde Experten aus dem Plenum
- 15.45 Uhr** **Schlussworte**
Margret Tourbier-Stretz (Hamburger Allianz für Familien), Rüdiger Kuehn (KOOP)
- 16.00 Uhr** **Ende**

Tagesmoderation
Andrea Soyka (steg Hamburg mbH)

Teilnehmer/innen

Vorname	Name	Institution/Organisation
Jasmine	Ameti	BSG Hamburg
Maike	Andresen	AWO Kita Zauberburg
Eike	Appeldorn	steg Hamburg mbH
Manuela	Badur	BSG Hamburg
Jürgen	Dege-Rüger	IBA Hamburg GmbH
Ismail	Demir	SBB Kompetenz gGmbH
Annette	Dubois	HH-Kinder- und Jugendhilfe e.V.
Gottfried	Eich	IBA Hamburg GmbH
Meike	Ejsmont	PSP jugend hilft jugend e.V.
Kerstin	Erl-Hegel	Elternschule Am Grindel
Vicky	Gumprecht	Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG
Jeanette	Härtling	IBA/ BOE
Bernd	Heckmann	BSB Hamburg
Nils	Hofert	pme Familienservice
Thomas	Humbert	KOOP
Martina	Irmisch	Haus der Familie
Heike	Jacobs	Bezirksamt Hamburg Mitte
Karoline	Korring	Basis & Woge e.V.
Eckhard	Krallmann	Schule Altonaer Straße/ Arnkielstraße
Angelina	Kreter	Elternschule Hohenhorst
Rüdiger	Kuehn	KOOP
Doris	Kuhr	Elternschule FA-BE
Stefan	Kümmel	Bezirksamt Hamburg Altona
Klaus	Lange	Das Cafehaus
Eric	Laugell	Bezirksamt Hamburg Altona
Koffiri	Loho	Africa-Club e.V.
Ursula	Mahnkopf	Schule Altonaer Straße/ Arnkielstraße
Peter	Mayer	Pro-Vita Hilfe und Pflege

Teilnehmer/innen

Vorname	Name	Institution/Organisation
Dagmar	Mein	Kinderglück e.V.
Katharina	Muschik	BSG Hamburg
Jörg-Dietrich	Poschinski	Jugendamt Mitte/Region II
Manfred	Reibsch	Bezirksamt Hamburg Altona
Rainer	Roufs	Bezirksamt Hamburg Altona
Petra	Saß-Wetzer	Unterstützungsnetzwerk Süderelbe
Elisabeth	Scheuermann	Sme, KOOP
Manuela	Schiweck	Haus der Familie St. Pauli
Andreas	Schlieff	Schlieff + Co. Immobilien KG
Marlies	Schneider	Bezirksamt Hamburg Altona
Kerstin	Schulze	Basis & Woge e.V.
Bianca	Seidel-Vogt	AWO Elternservice
Katja	Siemering	Bezirksamt Hamburg Wandsbek Abtl. Kinder- und Jugendarbeit
Andrea	Soyka	steg Hamburg mbH
Pamela	Spies	Bezirksamt Hamburg Harburg Fachamt Jugend- und Familienhilfe
W. W.	Springer	Springer-Backwerk
Franziska	Steyer	ProVita Hilfe und Pflege
Heiko	Sulimma	Servicestelle Betriebliche Kinderbetreuung
Klaus	Stüdemann	KITA Kielkoppelstraße
Axel	Sylvester	Rebus Mitte
Oliver	Thiess	Handwerkskammer
Dr. Barbara	Thiessen	Deutsches Jugendinstitut
Margret	Tourbier-Stretz	BSG, Hamburger Allianz für Familien
Inge	Wilhelms-Bardowicks	Elternschule Niendorf
Maria	Wendeler	Altonaer Allianz Zeitleben e.V.
Pia	Wolters	Bezirksamt Hamburg Mitte Fachamt Jugend- und Familienhilfe

Referat Dr. Barbara Thiessen



Wandel der Familie – Konsequenzen für Unterstützungs- und Dienstleistungssysteme im Stadtteil

Dr. Barbara Thiessen

Vortrag auf der Fachkonferenz: „Wandel der Familie“,
Kooperationsverbund Schanzenviertel (KOOP),
29.10.2009, Hamburg

Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Was Sie erwartet:

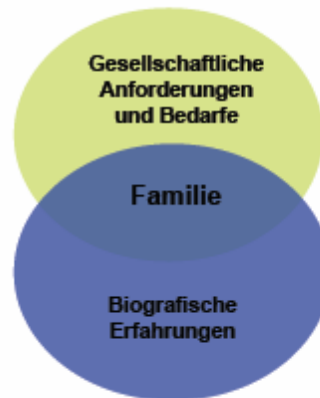
1. Familienrhetorik: „Familie“ zwischen Überhöhung und Entwertung
2. Sozialer Wandel → Bedeutung für Familien
3. Familienpolitische Problemfelder
 - Arbeitsteilung
 - Soziale Benachteiligung
 - Migration
4. Konsequenzen für Unterstützungs- und Dienstleistungssysteme im Stadtteil



Referat Dr. Barbara Thiessen

1. Familienrhetorik: „Familie“ zwischen Überhöhung und Entwertung

- Vom „Gedöns“ zum zentralen Politikfeld
 - Familie zwischen Idealisierung und Schuldzuweisung
 - „Jedes Kind zählt“ - Kinder als neuer Wert
 - Defizitblick auf Familie: Kinderschutz als aufgeladenes Mega-Thema
- „Über Familie kann *nicht* nicht-normativ gesprochen werden.“ (Lüscher)



2. Sozialer Wandel → Bedeutung für Familien

- Entgrenzung/Mobilität
 - Jonglage zwischen Beruf und Familie („24/7-Gesellschaft“)
 - Mehr Stress und Aushandlung in Familien
- Individualisierung
 - Infragestellung traditioneller Geschlechtsmuster
 - Dynamik im Familienverlauf
 - Umgang mit Unsicherheit in der Lebensplanung
- Technische Entwicklung
 - Auseinanderdriftende Erfahrungswelten zwischen Ki/Ju und Erw.
- Bildung
 - Wissensexplosion und -verfall gleichzeitig
 - Bedarf an eigenständigen Lern-Subjekten
 - Neue Erziehungsstile und -unsicherheit



Referat Dr. Barbara Thiessen

Veränderungen von Familien: der Durchschnitt

- **Innenleben: wachsende Anforderungen an Familien**
 - Aushandlung statt fester Normen
 - Partizipation von Kindern
 - Erhöhte Bildungsanforderungen: Kinder als Humankapital
 - Verdichtung der emotionalen Beziehungen und Erwartungen
 - Eltern unter Druck: zunehmender Stress durch Arbeitswelt/Entgrenzung

- **Familienformen: Vielfalt und Dynamik**
 - Neue Geschlechterarrangements: berufstätige Mütter, (einige) aktive Väter
 - Zunahme von nichtehelicher Elternschaft
 - Zunahme von Trennung/Scheidung → Neuformierung von Nach-Trennungsfamilien, mehr Alleinerziehende
 - Abnehmende Kinderzahl, schrumpfende Familiennetze



Verlässliche Familienbeziehungen...

Familien sind heute „anders“ stabil

- Familien: an erster Stelle als Helfer in Notsituationen
- Wertschätzender Umgang zwischen den Generationen:
 - Weniger Gewalt in der Erziehung
 - Besseres Verhältnis zum Vater
 - Jugendliche stimmen Erziehungsverhalten der Eltern zu

... aber

- verunsicherte Eltern (85%) durch höhere Anforderungen
- Familienleben in unteren sozialen Schichten belasteter: Mangel an Ressourcen, mehr Streit und Gewalt, weniger Lob

Quellen: Shell 2006, Generationen-Barometer 2006; Smolka 2007



Referat Dr. Barbara Thiessen



3. Problemfeld I: Arbeitsteilung in der Familie

Partnerschaftliche Orientierung steht

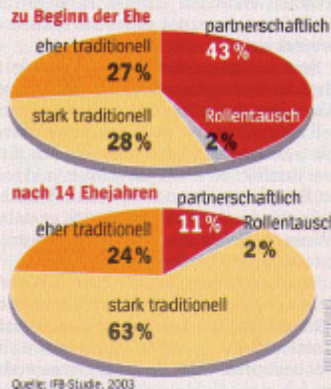
- gegen ungleiche Verhältnisse am Arbeitsmarkt, aber auch
- gegen traditionelle Berufswünsche!

Traditionelle private Arbeitsteilung belastet Beziehungen:

→ 42% der Ehen werden geschieden!

Gute Vorsätze

Arbeitsteilung von Ehepartnern im Alltag aus Sicht der Frauen



Problemfeld II: Soziale Benachteiligung

- 10% der Haushalte besitzen 47% des Privatvermögens.
- 50% der Haushalte besitzen 4% des Privatvermögens. (Armuts- und Reichtumsbericht, BMGS 2005)
- Zunehmende Polarisierung der Lebenschancen von Familien → Teilhabegerechtigkeit?
- Armutsrisikoquote Alleinerziehender: 30% (EU-SILC 2007)
- 2,4 Millionen Kinder sind arm: Fast jedes 5. Kind lebt in Armut. (BMFSFJ/Prognos 2008)
- Kinder bei Alleinerziehenden haben ein doppelt so hohes Armutsrisiko (41%).
- Dramatischer Anstieg von Kinderarmut korreliert mit der Zunahme von Ein-Elternfamilien.

Referat Dr. Barbara Thiessen



Armut ist mehr als Einkommensarmut - Häufung sozialer Risiken durch...

- ... Diskontinuierliche Erwerbsarbeit/ Arbeitslosigkeit – soziale Exklusion
- ... Niedrige Schul- und Berufsbildung
- ... Geringe Beziehungskompetenzen durch frühe Deprivationserfahrungen (keine positiven Rollenvorbilder)
- ... Erfahrung von Ausgrenzung und Wertlosigkeit
- ... Tendenz zu permissiv-autoritärem Erziehungsstil und mehr physischer Gewalt
- **„Vererbung“ sozialer Ungleichheit – generationsübergreifend verfestigte Erfahrungen**

Dr. Barbara Thiessen

Seite 9

[Zurück zur ersten Seite](#)



Problemfeld III: Migration

- Migration ist ein Familienprojekt, bzw. „Mehrgenerationenprojekt“ (BMFSFJ 2000)
- Umgang mit Rassismus und Kulturkonflikt
- Problem der unterschiedlichen Beteiligung an der Entscheidung über Migration (Kinder – Erwachsene)
- Bedeutung der Mütter für Integrationsprozess (Gestaltung des Familienalltags)
- Kinder als „Brückenbauer“
- Gefahr der Kulturalisierung individueller Probleme


Dr. Barbara Thiessen

Seite 10

[Zurück zur ersten Seite](#)



Referat Dr. Barbara Thiessen




Typisch türkisch?

- Wertkonservativere Familiensituation in türk. Familien (DJI-Kinderpanel, Alt 2006):
 - 89% der türk. Kinder wachsen in verheirateten Partnerschaften auf (Durchschnitt: 77%)
 - Türk. Familien sind kinderreicher: 2,6 Kinder/Familie (2,2)
 - 85% der türk. Mütter (30%) sind nicht erwerbstätig.
- Tendenz zu permissiv-autoritärem Erziehungsstil (Uslucan)
- Physische Gewaltanwendung weit verbreitet (Toprak)

Aber: Türk. Familien sind ärmer: 54% (7%) liegen bei den unteren 10% Haushaltsnettoeinkommen in Deutschland.

→ Überlagerung sozialer Benachteiligung mit ethnischer Differenz

Dr. Barbara Thiessen Seite 11 [Zurück zur ersten Seite](#) ↔

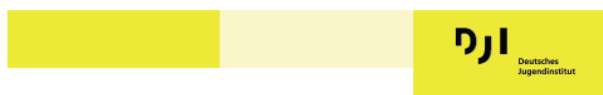


Zwischenbilanz: Was hilft? Oder: Resilienzfaktoren - Lebensbewältigung unter Risikobedingungen

- Mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Unterstützendes soziales Netzwerk
- Bildungszugänge
- Ressourcen in der Familie oder im kommunalen Umfeld (Infrastruktur)

Dr. Barbara Thiessen Seite 12 [Zurück zur ersten Seite](#) ↔

Referat Dr. Barbara Thiessen



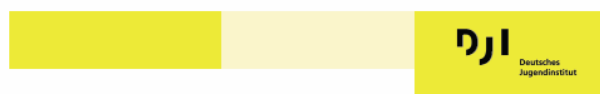
4. Konsequenzen für Unterstützungs- und Dienstleistungssysteme im Stadtteil

- Kommunale Perspektive
- Konzeptionelle Perspektive
- Professionelle Perspektive

Dr. Barbara Thiessen

Seite 13

[Zurück zur ersten Seite](#) 



Die kommunale Perspektive: Der Schlüssel für Familien heißt Vernetzung!

Familien – in ihrer Vielfalt – brauchen:

- Informationen und Unterstützung
- Orte für Austausch, Reflexion, Spaß
- leichte Zugänge, vernetzte Beratungsangebote, hier besondere Passungsschwierigkeiten zwischen
 - Jugendhilfe und Gesundheitssystem
 - Jugendamt/Sozialamt und Arbeitsagentur
 - Angeboten unterschiedlicher Träger im Stadtteil
 - Stadtteilbezogenen und gesamtstädtischen Angeboten

→ Vernetzung braucht Strukturen und Ressourcen!

Dr. Barbara Thiessen

Seite 14

[Zurück zur ersten Seite](#) 

Referat Dr. Barbara Thiessen



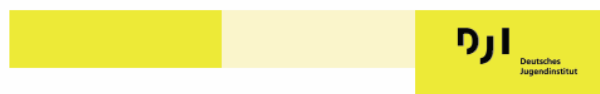
Die konzeptionelle Perspektive: Familien fördern!

- Individuelle versus gruppenorientierte Förderung:
 - Familie ist keine Einheit! Und:
 - Familien über Haushaltsgrenzen denken!
 - Bedeutung der Sprachförderung: Teilhabemöglichkeiten eröffnen.
- Familien in der Lebenslaufperspektive denken – Angebote koordinieren!
- Vernetzung im Stadtteil anregen: Bündelung und Integration von Angeboten
- Selbstwirksamkeitserfahrungen und Partizipation ermöglichen.

Dr. Barbara Thiessen

Seite 15

[Zurück zur ersten Seite](#) ↩



Die professionelle Perspektive: Voraussetzungen für Niederschwelligkeit

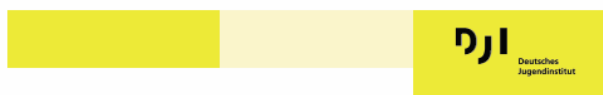
- Reflexion über Familienleitbilder, Milieuklischees, Annahmen über Geschlechterdifferenz und kulturelle Vorurteile
- Niederschwelligkeit bezieht sich auf Zugang und Angebot:
 - Lebensweltorientiert
 - Alltagsorientiert
 - Lebenslauforientiert
 - Vernetzt im Stadtteil und dort mit-gestaltend
 - Komm- und Geh-Struktur
 - (Fach)kräfte aus dem soziokulturellen Umfeld der AdressatInnen
- Vernetzungsarbeit heißt Interdisziplinarität – oder: gemeinsame Sprachen entwickeln
- Berufsperspektiven für Laienkräfte eröffnen

Dr. Barbara Thiessen

Seite 16

[Zurück zur ersten Seite](#) ↩

Referat Dr. Barbara Thiessen



Fazit: (Welche) Familie im Blick? Zentrale Fragen an die Stadtteilarbeit

- Welche kommunalen Strategien zielen auf welche Familien?
- Wie werden Hierarchien in Familien berücksichtigt?
- Wer ist in Familien von welchen Konzepten/Angeboten wie betroffen/angesprochen?
- Welches Familienbild unterliegt welchen Maßnahmen/Hilfeplänen?
- Werden Hilfen aus den Bedarfen der Familien heraus entwickelt oder entlang versäulter Verwaltungslogiken?

Dr. Barbara Thiessen

Seite 17

[Zurück zur vorherigen Seite](#) ↩



Fazit: (Welche) Familie im Blick? Anforderungen an die Stadtteilarbeit

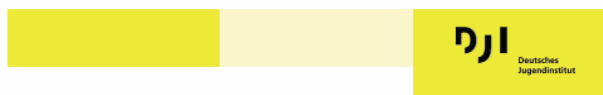
- Herausforderung „Armutmanagement“:
 - Umgang mit Familiendiversität
 - Umgang mit gebrochenen Alltags- und Beziehungskompetenzen
 - Umgang mit mangelnder Selbsthilfe- und Netzwerkkompetenz
 - Umgang mit ethnischer und kultureller Diversität
- Voraussetzung:
 - Ausreichende Ressourcen für Vernetzung und individuelle Begleitung
 - Raum für Reflexion der eigenen Familienbilder, Milieuklischees und kulturellen Vorurteile
 - Professionelle Fehlerkultur

Dr. Barbara Thiessen

Seite 18

[Zurück zur vorherigen Seite](#) ↩

Referat Dr. Barbara Thiessen



VIELEN DANK!

**Für weitere Kontakte und
Informationen:**

www.dji.de

Referat Nils Hofert

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Fachkonferenz: Familie im Wandel, 29.10.2008:

„Was erwartet die Wirtschaft an Dienstleistungen?
Was bietet die Wirtschaft den Dienstleistern an?“

Nils Hofert
Dipl.Soz.Päd. (FH), Personalentwickler (M.A.)

© pme Familienservice GmbH Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

pme Familienservice GmbH



- über **450 Firmenkunden**
- Beratungs- und Vermittlungsservice für zirka **2,5 Millionen Menschen**
- über **300 Veranstaltungsangebote** für Firmenmitarbeiter/-innen & Betreuer/-innen
- mehr als **400 Ferienprogrammangebote** finden jährlich statt
- **38 eigene Einrichtungsangebote**: Internationaler Hort, Krippen, Familienkrippen und Back-up-Einrichtungen
- **24-Stunden-Hotline** zur sofortigen Unterstützung bei akuten Problemen
- circa **25.000 Betreuungstage** jährlich in unseren Back-up-Einrichtungen zur Betreuung in Ausnahmesituationen
- über **650 eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** in den Familienservice-Standorten und Betreuungseinrichtungen, dazu kommen zahlreiche Mitarbeiter/-innen in den Kooperationsstandorten und angebundene Expert/-innen
- **30 Standorte** in Deutschland, Österreich und der Schweiz

© pme Familienservice GmbH Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Referat Nils Hofert

Einkommens- und Budgetberatung

Eldercare

Kinderbetreuung

Krisen-Hotline

Der führende Work-Life-Balance-Dienstleister

Familien Service
Partner für MitarbeiterEntwicklung

© pma Familienservice GmbH | Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

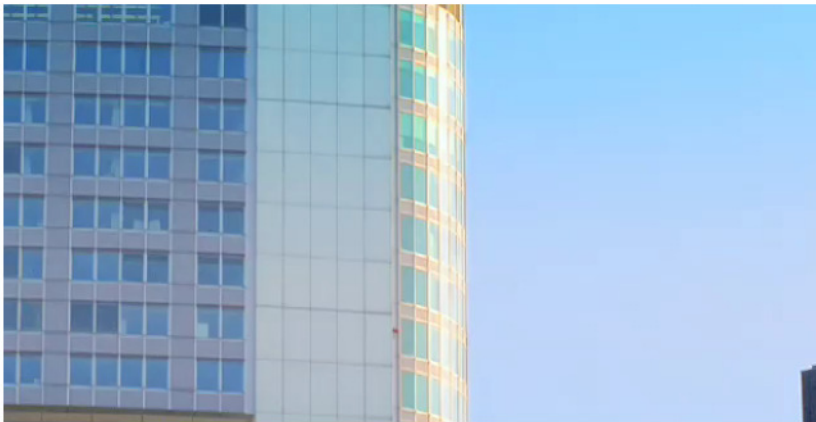
→ Was wollen berufstätige Eltern?

© pma Familienservice GmbH | Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Referat Nils Hofert

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

→ Der Nutzen für die Unternehmen



© pms Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Nutzen betrieblicher Kinderbetreuung

- Bindung qualifizierter Mitarbeiter/innen
- Wettbewerbsvorteil bei Personalgewinnung
- Frühzeitige Planbarkeit der Rückkehr aus EZ
- Reduzierung der Vertretungskosten
- Hohe Prestigewirkung als familienfreundlicher AG
- Gelebte Vereinbarkeit von Familie & Beruf



Grundsteinlegung: Katharinenschule Hafencity, 11/2007


© pms Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Referat Nils Hofert

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

→ Back-up und Notbetreuer/in



- 24 Stunden Betreuung
- 365 Tage im Jahr
- Kinder 0-12 Jahre
- keine Kosten für Eltern
- qualifiziertes Personal
- unkomplizierte Anmeldung
- Betreuungsgarantie (Anmeldung bis 20:00 Uhr/ Vortag)

Familien Service
Partner für MitarbeiterEntwicklung

© pms Familienservice GmbH Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de



Das Kooperationsmodell

Familien Service
Partner für MitarbeiterEntwicklung

© pms Familienservice GmbH Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Referat Nils Hofert

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Weitere Möglichkeiten der Unterstützung von Kinderbetreuung durch Unternehmen

- Regeleinrichtungen: Schwerpunkt unter 3 Jahre - aber auch „Altersmischung“
- Belegplätze in Einrichtungen oder in Tagespflege („nestern“)
- Schulkinderbetreuung/ Hort
- Ferienprogramme
- „Inhouse“ Betreuung bei Fortbildungen....
- Kranken- Kinderzimmer



© pme Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Hotline der „Hamburger Allianz für Familien“

- Gelingende Kooperation von Unternehmen und Öffentlicher Verwaltung
- Eine Initiative der Handelskammer Hamburg und der Behörde für Soziales und Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz
- **Es geht darum, ...**
 - ...für jedes Unternehmen das passende **Angebot** betrieblicher Kinderbetreuungsmaßnahmen zu finden, zu entwickeln und zu begleiten.
 - ...**Information, Beratung, Planung, Konzeption** zu allen familienfreundlichen Maßnahmen - auch jenseits der Kinderbetreuung - anzubieten.



© pme Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Referat Nils Hofert

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Beispiel: Betriebsnahe Kita „Michelwiese“ Kooperierendes Unternehmen: Gruner + Jahr

- eröffnet am 02.01.2007
- Öffnungszeiten: 7.30 - 19.30 Uhr
→ keine Schließzeiten
- 48 Plätze in drei Gruppen
→ davon 20 Plätze für G+J
- Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe zu G+J
- Personalschlüssel
→ Krippe 1 : 4
→ Elementar 1 : 8



© pme Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Qualität in der Kinderbetreuung: Mehr als nur Betreuung!

Motiviertes Erziehungspersonal

- qualifiziert
- multikulturell
- männlich, weiblich
- „viel“ !!

Bildungsqualität:

- Sprachförderung, bilinguales Angebot
- Bewegungsförderung
- musikalische Früherziehung
- Naturwissenschaften
- tiergestützte Pädagogik...

Betreuungsqualität:

- gesunde Ernährung
- enge Zusammenarbeit mit den Eltern
- Dokumentation..



© pme Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Referat Nils Hofert



Besondere Hürden für Work-Life-Balance in KMU

→ Typische Situation von Geschäftsführern / Entscheidern in KMUs

- Dominanz von Fachthemen und Alltagsgeschäft
- Starker Zeitdruck
- Wenig Ressourcen für innovative Personalstrategien

→ Konfrontation mit Work-Life-Problemen

- Akute Einzelfälle und/oder ständige Herausforderung
- Kein Bezüge zur „Profii“-Work-Life-Balance-Diskussion
- Mögliche Maßnahmen wenig bekannt
- Informationsangebot unübersichtlich
- Umsetzung unklar und zeitintensiv

Balance von Familie und Arbeitswelt © pma Familienservice GmbH
 Internet: www.familien-service.de | Email: info@familien-service.de

Referat Nils Hofert



Work-Life-Portal als „One-Stop-Agency“



www.mittelstand-und-familie.de

- Schaffung einer „virtuellen“ Personalabteilung zu Work-Life-Fragen
- Bündelung und Reduzierung von Informationen gemäß Wissensstand und Zeitknappheit der KMU
- Konzentration auf konkrete Problemlösung
- Niedrigschwelliger Zugang zu Work-Life-Lösungen durch kostenfreie Beratung per Telefon



Balance von Familie und Arbeitswelt © pme Familienservice GmbH
Internet: www.familien-service.de

Email: info@familien-service.de



Mehr Generationen Haus

Starke Leistung für jedes Alter.

- 500 Mehrgenerationenhäuser = 500 Anlaufstellen
 - Ein bunter Marktplatz von Dienstleistungen
 - rund um Haushalt und Familie (Haushaltshilfen, Wäscheservice, Kinderbetreuung...)
 - Jung und Alt, unterschiedliche Kompetenzen
 - private und freiwillige Initiativen, bürgerschaftlich Engagierte und professionelle Kräfte, Träger von Einrichtungen und Nutzerinnen und Nutzer von MGH's
-
- Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser:
Tel.: 030 - 700 186-772
Fax: 030 - 700 186-710
E-Mail: presse@mehrgenerationenhaeuser.de
Internet: www.mehrgenerationenhaeuser.de



© pme Familienservice GmbH

Email: info@familien-service.de | Internet: www.familien-service.de

Referat Nils Hofert

Familien Service
Partner für MitarbeiterEffizienz

Was Unternehmen von Dienstleistern erwarten:

- Entlastung für das Unternehmen
- Angebote für Mitarbeiter/innen als Sozialleistungen
- Dienstleistungsfähigkeit und -selbstverständnis
- Überregionales Angebot für größere Unternehmen wichtig



- Qualität und Standards, z.B.:
 - QM + Nationale Qualitätsinitiative (NQI)
 - ISO-Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2000
 - Regelmäßige Evaluationen
- Initiierung „Public-Private-Partnership“: Win-win für Alle
 - Zusammenarbeit mit Unternehmen, Politik und Verwaltung (z.B. bei betriebsnaher Kita)
 - Weiterentwicklung und fachliche Diskussion

© pms Familienservice GmbH

Email: info@familienservice.de | Internet: www.familienservice.de

Diskussion „im Goldfischglas“

1. Welchen Veränderungsdruck sehen Sie durch den „Wandel“?

- Ungleichheiten zwischen den Stadtteilen/ Entmischung
- generationenübergreifende Arbeitslosigkeit / Verlust von Kompetenzen
- generationenübergreifende Weitergabe / Austausch von Kompetenzen
- soziale Durchmischung notwendig
- Dezentralisierung der Arbeit (Elternarbeit) erfordert neue Ressourcen
- Unterschiede zwischen den Bundesländern müssen reduziert werden zur Steigerung der Effektivität
- verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kita/Schule/Hort
- Bildungserfolg von sozialer Herkunft entkoppeln
- erhöhter Betreuungs- und Beratungsbedarf in Schulen insbesondere auf emotionaler Ebene
- veränderte Familiensituationen durch Angebote auffangen
- Anforderungen an Sozialarbeit: spontanes Reagieren auf Bedarfe
- familienfreundliche Familienzentren im Stadtteil als Ansatz der Jugendhilfe (Überwindung klassischer Zuständigkeiten)
- „Bildungsdruck“ in der Mittelschicht steigt / Suche nach qualitativ hochwertigen Angeboten
- veränderte Ansprüche von Eltern (mit Migrationshintergrund) an offene Betreuung von Kindern
- große Flexibilität wird notwendig
- verloren gegangene Kompetenzen werden jetzt durch Einrichtungen vermittelt
- zunehmender Bedarf an Vermittlung / Erlernen von familiären Basisressourcen (Kochen, Wickeln ...)
- Öffnung der Einrichtungen für Außenstehende wirft Fragen und Problemlagen auf (Hausmeister etc.)
- Polarisierung in der Bewältigung der Elternschaft zwischen sozialen Gruppen/Schichten > wie können Familien unterschiedlicher Hintergründe Kontakt zueinander finden? > neue Rolle > Bedarf neuer Konzeptionen von Familienzentren
- gut organisierte Laienarbeit wird ein Thema
- auch Berufsausbildungsangebote müssen reagieren (Teilzeitberufsausbildung)

Diskussion „im Goldfischglas“

2. Wie kann man sich dem stellen?

- Unterstützungsmaßnahmen müssen in enger Zusammenarbeit, z.B. aufsuchend, mit Familien durchgeführt werden, um dauerhafte Erfolge zu erzielen
- Einrichtungen müssen sich auf unterschiedliche Familienhintergründe einstellen
- Perspektiven von Eltern und Kindern müssen berücksichtigt und als Grundlage für Planungen und Angebote genommen werden
- Politik muss stärker und bedarfsgerecht gestaltend eingreifen
- auch Unternehmen brauchen finanzielle Unterstützung wenn sie eingreifen sollen
- auch Familien aus der Mittelschicht benötigen strukturelle und finanzielle Unterstützung > Ergänzung des Krisenmanagements
- präventiv tätig werden, anstatt Krisenmanagement zu betreiben
- Eltern äußern Bedarf an flexibler Kita-Betreuung
- Gutscheinsystem für Kitas muss verändert werden, um 2-Klassenbelegung (Selbstzahler) in Kitas zu verhindern
- auf Kinder mit Behinderungen und deren Eltern muss besonders eingegangen werden
- kleine Kitas (auch mit besonderen Angeboten) benötigen mehr finanzielle Mittel, um auch 5 - 6 Stunden Plätze anbieten zu können
- 4-Stunden-Rechtsanspruch ist obsolet und sollte ersetzt werden
- Kontakt zu Familien suchen um frühe Beteiligung zu erreichen
- Vermeidung von Konkurrenzen
- Betreuung für Kinder aus Ganztagschulen (ab 16.00 Uhr) wird benötigt > neue Konzepte erforderlich
- reduzieren der Klassenstärken
- veränderte Anforderungen (mehr Elternarbeit) an Lehrer im Zuge der Verkleinerung von Klassen
- hoher Mitteleinsatz im Grundschul-/ Kita-Bereich
- Entwicklung neuer Kooperation im Bildungs- und Jugendbereich insbesondere Öffnung der Schulen
- Familien brauchen Raum / bezahlbaren Wohnraum schaffen
- Eheberatung / Beziehungsberatung

Diskussion „im Goldfischglas“

3. **Wer (welche Institutionen) kann sich wie in Richtung neuer Organisationsstruktur öffnen?**

- Informationen leicht zugänglich und publik machen
- bedingt Einsatz von Ehrenamtlichen
- unterschiedliche Einrichtungen (z.B. Kirche-Schule-Ehrenamt) > Entwicklung bisher nicht bestehender Kooperationsformen und Konzepte
- Mut, Motivation, Grenzen überschreiten
- Einsatz von Ehrenamtlichen muss differenziert betrachtet werden „Wer kann was?“
- intensiver zusammenarbeiten und Institutionen öffnen

Impressionen



Impressionen

